

# Sprachwahl in bilingualen Kleingemeinschaften

Autor(en): **Solèr, Clau**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin suisse de linguistique appliquée / VALS-ASLA**

Band (Jahr): **[-] (2001)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-978397>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

CLAU SOLÈR

## SPRACHWAHL IN BILINGUALEN KLEINGEMEINSCHAFTEN

La minorité romanchophone suisse aux Grisons est orientée économiquement à cent pour cent vers la Suisse alémanique et compte au maximum 60000 personnes. Dû au plurilinguisme individuel d'un côté, et à sa diversité interne avec cinq variantes écrites en plus d'un standard très jeune (\*1982) de l'autre, le romanche oral est utilisé dans toutes les entreprises régionales, parfois dans une forme fortement germanisée au niveau lexicque et syntaxique.

Dans la communication professionnelle écrite, on utilise presque partout l'allemand, seule langue d'instruction professionnelle pour les Romanches et lien indispensable avec l'économie suisse.

Il s'agit donc d'une diglossie externe dirigée selon les domaines dans la communication écrite et d'une sélection individuelle orale selon les connaissances linguistiques du partenaire.

### 1. Ausgangslage

“Rumantsch è la lingua dal cor e tudestg la lingua dal paun”. “Romanisch ist die Sprache des Herzens und Deutsch diejenige des Brotes”

oder:

Symposium VALS-ASLA  
LUGANO, 14-16.09.2000

Dear Sir or Madam,

We are glad to tell you that your paper's abstract has been accepted.

So lautete die Bestätigung für diesen Beitrag in Lugano. Offenbar kann man nicht davon ausgehen, dass die Gebietssprache, hier Italienisch in Lugano, auch die Arbeitssprache ist, wenn man einmal von den internationalen Kontakten absieht. Gemäss der Volkszählung von 1990, deren Daten bezüglich des Romanischen übrigens sehr unterschiedlich interpretiert werden müssen, sind mehrere Umgangssprachen am Arbeitsplatz recht verbreitet:<sup>1</sup>

Sprachregion	Mehrsprachigkeit
Deutschschweiz	31.5%
Französischsprachige Schweiz	25.8%
Italienischsprachige Schweiz	26.7%
Rätoromania	55.0%

Die an sich schon hohe Mehrsprachigkeit am Arbeitsplatz hängt zudem noch wesentlich vom sprachlichen und/oder sozialen Umfeld ab und ob es geschrieben oder gesprochen wird. Der

---

<sup>1</sup> Die Sprachlandschaft Schweiz (1997: 553).

statistisch zwar ausgewiesene und kommentierte Monolingualismus ist für Romanischbünden eine Fiktion und betrifft nur einige Kleinkinder. Man muss realerweise davon ausgehen, dass zwei oder mehrere Sprachen in unterschiedlicher Kompetenz allen zur Verfügung stehen und domänenspezifisch verwendet werden. Die folgenden Ausführungen beziehen sich ausschliesslich auf den privaten Wirtschaftsbereich und gelten nicht für den gesetzlich geregelten amtlichen Sprachgebrauch.<sup>2</sup>

## 2. Sprachliches Umfeld

Den Wandel von einer beinahe ausschliesslichen Landwirtschaft mit dem nachgelagerten Kleingewerbe, das mehrheitlich aus Norden importiert und deshalb ursprünglich deutschsprachig war, zu einer Dienstleistungswirtschaft konnte das Romanische nur teilweise bewältigen. Dazu trugen auch die fünf auseinandergerissenen Sprachgebiete mit jeweils eigener Schriftform ohne einen gemeinsamen Standard bei. So konnten nicht einmal die in Graubünden stark verwurzelte Lebensmittelkette Volg und die Kantonalbank ihre regionalen Netze romanisch aufbauen. Die örtlichen Gewerbebetriebe, die teilweise noch Romanisch als Fachsprache, oder wenigstens im persönlichen Kontakt mit der Bevölkerung verwendeten, übernahmen im elektronischen Zeitalter die schweizerischen Branchenlösungen, deren sprachliche Übersetzungen zwar von Spracherhaltern gefordert wird, aber praktisch unmöglich ist.

Die folglich eher theoretische Freiheit der Sprachwahl zeigt sich besonders ausgeprägt in der vom Tourismus stark abhängigen Bündner Wirtschaft. Eine mehrsprachige Kundschaft und die innerbetriebliche Verständigung mit Personen anderer Sprachen verlangen einerseits vermehrt die Verwendung der Weltsprachen und andererseits einer Brückensprache. Während bis in den 70er Jahren mit dem Italienischen als Brückensprache im Gastgewerbe und in der Baubranche das Romanische sozusagen mitberücksichtigt war, hat sich das mit dem heute verwendeten Deutsch gewandelt. Vorläufig belegt Englisch in der Bündner Wirtschaft die gleiche Stellung wie in den anderen Landesgegenden.<sup>3</sup>

Das romanische Sprachgebiet wird grösstenteils durch Erzeugungs- und Vertriebsfirmen aus der Deutschschweiz abgedeckt und produziert selbst nur sehr beschränkt für den lokalen Bereich. Aber auch die örtliche landwirtschaftliche Produktion wird deutsch und nur in einigen Fällen romanisch beschriftet. Im Dienstleistungssektor betrachtet sich die Rätoromania als Teil der deutschen Schweiz und fordert keine sprachliche Berücksichtigung,<sup>4</sup> dies im Unterschied zur italienischen Schweiz. Dadurch vermindert sich

---

<sup>2</sup> Gross, M./Cathomas, B./Furer, J.-J. (1996: 33-38).

<sup>3</sup> Dürmüller (1994).

<sup>4</sup> Falls die Standardform Rumantsch Grischun anstatt eines Idioms dafür vorgesehen ist, ziehen etliche Rätoromanen Deutsch vor. So müssen z. B. die Raiffeisenbanken für die italienischsprachigen

der Nutzen des Romanischen, und gleichzeitig fehlt der romanische Fachdiskurs mit seinen Folgen für die Spracherneuerung in den einzelnen Domänen.

Nach der starken Zentralisierung der Schulen und der Arbeits- und Ausbildungsplätze in den 60er Jahren ist mit Gymnasien und Berufsschulen in jeder Talschaft ein politisch begründeter Regionalismus entstanden. Arbeitskräfte aller Stufen orientieren sich vermehrt regional und unterlassen die früher übliche oder nötige Wanderschaft in andere Sprach- und Kulturregionen. Dabei lernte man Fanzösisch und Italiensich und diese beiden Sprachen konnten später das Romanische in der Neologie befruchten; heute ist dies kaum mehr möglich.<sup>5</sup> Die erfreuliche Bindung an das Herkunftsgebiet und bewusste Verwendung des Romanischen mit dem Ausschluss des Deutschen führt aber zu einer Isolierung und Selbstgenügsamkeit. Diese "splendid isolation" bewirkt langfristig eine Abkoppelung von der Entwicklung und eine Qualitätsverminderung der Region und den Verlust der Leistungsfähigkeit. Der "isolierte" Bildungsweg beschränkt sich nicht nur auf handwerkliche Berufe, sondern umfasst auch den akademischen Bereich mit einem örtlichen "Landgymnasium", dem Studium an einer einzigen Universität und der direkten Rückkehr in Schule und Politik in der Region.

### 3. Sprachinterne Bedingungen

#### 3.1. Ausbildung

Noch vor jeglicher Berufsausbildung beeinflusst die sprachliche Sozialisation die spätere Sprachwahl. Etwas vereinfacht gelten für romanische Gebiete die folgenden Sprachlernverhältnisse:

---

Gebiete der Schweiz (Tessin und die Bündner Südtäler) italienische Dokumente erstellen, während solche in Rumantsch Grischun bei der romanische Kundschaft eher geschäftsmindernd wirken.

<sup>5</sup> Solèr (1998: 160).

Jahr	Romanisch	Deutsch
0-3	Ortsmundart: Familie und Umgebung	Schweizerdeutsch (Dialekt): informelle Kinderkontakte
4-7		Schweizerdeutsch (Dialekt): audiovisuell
8-10	Idiom geschrieben: Unterrichtssprache und Fach	
11-16		Standarddeutsch: Schulfach
14-20	Sekundarschule: Fach und Biologie	Fach und Unterrichtssprache
	Mittelschule: <sup>6</sup> Fach (2h)	Fach und Unterrichtssprache
	Lehrerseminar (8h): <sup>7</sup> - Fach und Didaktik des Romanischen - Biologie	
	Berufsschule Samedan und <i>Glion/Ilanz</i> : Fach und u. U. etwas Fachkunde	Unterrichtssprache
20+	Universität (ZH; FR; GE): Studienfach	Vollständiges Angebot

Seit der Neugestaltung der gewerblichen Berufsschulen wird Romanisch nur beschränkt unterrichtet. Eine Aufwertung erfuhr das Romanische durch die nach 1980 gegründeten regionalen Handelsschulen in *Glion/Ilanz* und Samedan. Berufsspezifisch wird Romanisch in den einheimischen Betrieben verwendet, falls die Belegschaft nicht Deutsch oder im Engadin teilweise Italienisch erfordert; zwei Sprachen, die auch Brückenfunktion für andere Sprachen wie Serbokroatisch, Türkisch, Spanisch und Portugiesisch übernehmen.

Aus dem zweisprachigen Umfeld, aber auch in romanischer Umgebung in vielfältigen Kontakten, wird die romanische Syntax deutsch oder italienisch beeinflusst. Das folgende Gebilde ist zwar konstruiert, aber durchaus möglich:

Qua spizzas ti ora cun la schlagbormaschina ina quadra rusna per la stecdosa da l'erdig dal heugebläse. "Hier meisselst du mit der Schlagbohrmaschine ein rechteckiges Loch für die Erdungssteckdose des Heugebläses aus".

Als italienisches Beispiel möge folgender Text aus Cla Bierts Geschichte *Quels da Patnaglia e'l prüm automobil*<sup>8</sup> dienen:

<sup>6</sup> Die neue Maturitätsverordnung umfasst entweder 4 Std. Romanisch oder eine zweisprachige Maturität mit 6 Std. Romanisch (Sprache, Geschichte und Biologie).

<sup>7</sup> Das bestehende Lehrerseminar wird gegenwärtig in die Pädagogische Fachhochschule überführt und deren Fächerdotierung ist noch nicht bekannt.

<sup>8</sup> Biert (1969: 58).

Proebi o non proebi il passagio del automobil tras il comün da Patnaglia, essendo inoltraziones fattas in merit. “Verboten oder erlaubt die Durchfahrt des Automobils durch das Dorf P., weil Einsprachen diesbezüglich vorliegen”

Trotz der intensiven romanisch-deutschen Zweisprachigkeit fehlt bisher noch der Beweis, dass sprachbedingt, sei es mangels geeigneter Fachausdrücke oder wegen starker syntaktischer Interferenzen die Sprache gewechselt werde. Das beinahe klassische, segmentale Switching erscheint als Zitat anderssprachiger Textteile. Je nach der individuellen Spracheinstellung werden diese Passagen bedauert, kommentiert oder kommentarlos verwendet.<sup>9</sup>

### 3.2. Sprachstatus im Schriftverkehr

Auch im Schriftverkehr sind kaum Sprachdomänen grundsätzlich entschieden, obwohl deutschsprachige Vorlagen, Formulare usw. automatisch zur Verwendung des Deutschen führen,<sup>10</sup> ausser bei besonders sprachbewussten Personen. Für die meisten regional relevanten Berufe ist eine hochentwickelte Terminologie in Zusammenarbeit mit Fachleuten auf Romanisch geschaffen worden. Die Hauptschwierigkeit liegt in deren Vermittlung mangels romanischer Ausbildungseinrichtungen und einer autonomen romanischen Arbeitswelt.

Gemäss einer Umfrage<sup>11</sup> bei 60 Betrieben im Bündner Oberland wird das Romanische, und zwar das regionale Idiom *Surselvisch*, in der Korrespondenz (Begleitbriefe, Kurztex-te) mit Kunden zu 80% und in Inseraten (Reklame und Stelleninserate) zu 85% verwendet. 20% der befragten Betriebe verwenden es heute in amtlichen Formularen; 50% würden entsprechende Formulare verwenden, wenn sie vorlägen. In den berufsbezogenen und technischen Bereichen wird das Romanische marginal verwendet; 6% führen die Buchhaltung auf Romanisch, 20% würden es bei entsprechendem Angebot tun. In der “Branchenlösung” findet das Romanische keinen Platz. Als Gründe gelten die technische Einbindung der Betriebe in übergeordnete “Gesamtsysteme” sowie die seit jeher mehrheitlich deutsche Berufsschule und entsprechend verbindliche Fachsprache.<sup>12</sup>

### 3.3. Mindere Sprache

Ein weiteres Hindernis bedeuten die fünf traditionellen Regionalschriftformen, die erst 1982 in Rumantsch Grischun eine gemeinsame Schriftform erhielten. In der erwähnten Umfrage

<sup>9</sup> Solèr (1991: 168).

<sup>10</sup> So sind die unzähligen deutschen Einträge in den Telefonbüchern entstanden, die nachträglich mit viel Aufwand romanisiert wurden.

<sup>11</sup> Durchgeführt im Mai 2000 von der Lia Rumantscha für die Arbeitsgruppe “Rumantsch en l’economia”.

<sup>12</sup> Auch die traditionellen Berufe wie Schreiner, Schlosser oder Müller sind ursprünglich deutschsprachig wie man es in den monographischen Artikeln des DRG sieht.

findet dieser Standard noch geringere Zustimmung, obwohl eine einzige Form des Romanischen eine der wesentlichen Voraussetzungen für eine systematische und umfassende Verwendung im ganzen Sprachgebiet und nach aussen wäre. In der Korrespondenz würden lediglich 35 und für Reklame und Inserate 51 Betriebe Rumantsch Grischun verwenden. Formulare in der Standardform würden noch 29 Betriebe ausfüllen, also mehr als bisher (20), aber bedeutend weniger als im eigenen Idiom. Romanisch wird kleinräumig, traditionell und defensiv verwendet. Regionalzentren mit stärker vernetzten und sogenannten "Zukunftsbetrieben" gelten grundsätzlich als deutschsprachig. Das gilt generell für den Internet-Auftritt, der bestenfalls zweisprachig deutsch-romanisch gestaltet ist.<sup>13</sup> Das Romanische modernisiert sich in der Praxis zu wenig und behält seinen archaischen, intimen Charakter. Diese Tendenz entspricht durchaus der heute beobachteten Aufwertung der regional ausgerichteten Idiome und der Abneigung des standardisierten Rumantsch Grischun bei gleichzeitig festzustellender höherer Sprachkompetenz und vermehrter Verwendung des Romanischen im privaten Bereich.<sup>14</sup>

#### 4. Folgen und Aussichten

##### 4.1. *Personenbezogenes Sprachverhalten*

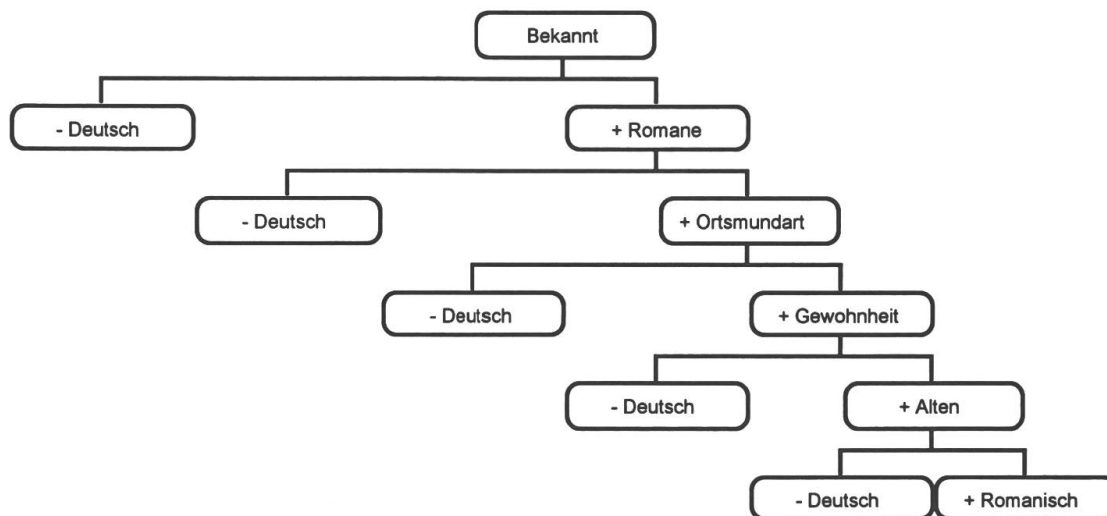
Die Öffnung der Talschaften und die Beweglichkeit der Bevölkerung hat die statische Sprachzuteilung und -verwendung aufgelöst und zu einem personengesteuerten Sprachverhalten geführt, auch im Arbeitsumfeld. Während man um 1950 kaum Romanisch in einem modernen Churer Betrieb hörte, entscheiden sich heute die Partner jeweils über die zu verwendende Sprache. Grundsätzlich handelt es sich um den gleichen Entscheidungsprozess wie er für das private Gespräch am beinahe germanisierten Heinzenberg um 1980 galt.<sup>15</sup>

---

<sup>13</sup> Beim Anbieter "icsurselva" verwenden alle Geschäfte durchgehend Deutsch, romanisch ist höchstens eine Begrüßungsfloskel. Auch einzelne Gemeinden sind nur deutsch.

<sup>14</sup> Siehe Bossong (1995: 33): "Man kann dieses Paradoxon mit dem Begriff des Antagonismus zwischen Effizienz und Identität auf eine Prägnante Formel bringen. Dem natürlichen Streben nach wachsender kommunikativer Effizienz steht das Streben nach Affirmation der eigenen Identität, nach Abgrenzung der Eigengruppe gegenüber Fremdgruppen entgegen".

<sup>15</sup> Solèr (1997: 1882).



Nur einige besonders sprachbewusste Rätoromanen versuchen abweichend von diesem Verfahren bei einem unbekanntem Partner, aufgrund seiner Sprache oder eines äusseren Kennzeichens, z. B. Namenschild oder genannten Namen am Telefon, das Gespräch romanisch zu beginnen. Je nach Partner spielt das Idiom eine gewisse Rolle. Personen, die schon in der zweiten Generation ausserhalb des Stammgebietes in der deutschsprachigen Diaspora leben, treffen ihre Sprachwahl vorgängig auf Grund ihrer Romanischkompetenz, so dass keine themenbedingte Entscheidung nötig wird.<sup>16</sup>

#### 4.2. Sprachveränderung

Das Rätoromanische hat sich seit Jahrhunderten terminologisch über das Deutsche erneuert, ohne dass sich die Empfängerstruktur wesentlich geändert hätte. Der Nominalbereich liess sich problemlos morphologisieren und im Verbbereich behalf man sich mit der Affigierung von *-iar*, *-egiar* aus *-IDIARE*, beides noch heute produktive Methoden. Bedenkenlos lassen sich internationale Adjektive und Adverbien romanisch anpassen: „geil“ > *gail*, *gailira*, *sul-gail* „obergail“ mit rtr. *-ira* „sehr“, bzw. *sul* „unheimlich“. Syntaktisch hat der deutsche Sprachkontakt einige Spuren im Romanischen hinterlassen, besonders in der Wortfolge, und auch die Semantik blieb nicht unberührt. Erst in der neuesten Zeit, nach dem zweiten Weltkrieg, durch das immer intensivere bilinguale Sprachverhalten der Romanischsprecher verwischt sich die Sprachgrenze zwischen den beiden Sprachsystemen zunehmend. Die hohe lexikalische Entlehnung, auch in der Alltagssprache, unterstützt noch zusätzlich den Ausgleich. Die Romanischsprecher entwickeln allmählich ein einziges mentales System, das

<sup>16</sup> Demgegenüber bestimmen sog. Domänen als „soziale Wertbündel“ durchaus die Sprachwahl. In Paspels haben ein Lehrer und seine ehemalige Schülerin wegen der deutschsprachigen Schule immer Deutsch miteinander gesprochen, obwohl sie sonst immer Romanisch verwendeten, wenn es irgendwie geht.



ich “mentale Symbiose” nenne.<sup>17</sup> An der Oberfläche entsteht eine transkodisch markierte Sprachform auf romanischer Basis. In der mündlichen Kommunikation entsteht — neben der diglossischen Verwendung des Deutschen — eine weitere Varietät des Romanischen, die sich an das schriftsprachlich orientierte “Hochromanisch” und an die traditionelle Sprechform anschliesst und diese weiter verändert oder sogar teilweise ersetzt. Es wird wohl nur eine Zwischenstufe zum Sprachwechsel sein und die Arbeitswelt wird es fördern.

### Bibliographie

- BIERT, C. (1969). Fain manü. Istorgias per uffants, Samedan: Lia Rumantscha ed Uniun dals Grischs.
- BOSSONG, G. (1995). Von der Dissoziation zur Integration, oder: weshalb “normalisiert” man Minderheitensprachen? In: KATTENBUSCH, D. (Hrsg.). Minderheiten in der Romania, Wilhelmsfeld: Egert, 33-44.
- Die Sprachenlandschaft Schweiz (1997). Eidgenössische Volkszählung 1990, Bern: Bundesamt für Statistik.
- DRG = PLANTA VON, R. et al. (1939ff.). Dicziunari rumantsch grischun, Chur.
- DÜRMELLER, U. (1994). Multilingual Talk or English Only? The Swiss Experience. In: AMMON, U./MATTHEIER, K.J./NELDE, P.H. (Hrsg.). Sociolinguistica. Internationales Jahrbuch für Europäische Soziolinguistik, Tübingen: Niemeyer, 44-64.
- GROSS, M./CATHOMAS, B./FURER, J.-J. (1996). Rumantsch, Facts & Figures, Cuira: Lia Rumantscha.
- SOLÈR, C. (1991). Romanisch im Schams. Schweizer Dialekte in Text und Ton: 4, Romanisch und Deutsch am Hinterrhein, GR, Bd. 5, Zürich: Phonogrammarchiv der Universität.
- SOLÈR, C. (1997). Rätoromanische Schweiz. In: GOEBL, H./Nelde, P.H./STÄRY, Z./WÖLK, W. (Hrsg.). Kontaktlinguistik. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Berlin: De Gruyter, 1879-1886.
- SOLÈR, C. (1998). Sprachkontakt = Sprachwechsel. Deutsch und Romanisch in Graubünden. In: WERLEN, I. (Hrsg.). Mehrsprachigkeit im Alpenraum. Sprachlandschaft, Aarau: Sauerländer, 149-163.
- SOLÈR, C. (1999). Überwindung der Sprachgrenzen – Zurück zur Realität. In: REITER, N. (Hrsg.). Eurolinguistik. Ein Schritt in die Zukunft, Wiesbaden: Harrassowitz, 289-302.